



Otto Herman.

1835—1914.

Von Dr. K. Lambrecht, Budapest.

Mit Schwarztafel VII.

Die Naturwissenschaften im allgemeinen und speziell die Ornithologie, die Ethnographie und ganz besonders das Ungartum erlitt am 27. Dezember 1914 einen schweren, unersetzlichen Verlust: Otto Herman, der weltbekannte Polyhistor, der tatkräftige Agitator, starb an diesem Tage.

Er war wirklich ein Polyhistor, indem er nicht nur auf einem engumgrenzten Felde einer Fachwissenschaft wirkte. Er war Entomologe, Ornithologe, Ethnograph, Anthropologe und Prähistoriker, war ausserdem Publizist und Politiker, wie es A. R. Wallace und Eduard Suess waren, war Agitator im Interesse alles Guten, Edlen und Schönen, war ein gottbegnadeter Künstler seiner Disziplinen und war ein warmherziger, selten edler Mann.

Voll tatkräftigen Talentes wirkte er anfangs auf dem Gebiete der Entomologie. Als Volontär an der Seite des vor einigen Monaten dahingeschiedenen Wiener Entomologen Brunner von Wattenwyll studierte er die Orthopteren, Dermapteren und Decticeiden. Im Jahre 1864 wurde Otto Herman zum Konservator des Siebenbürgischen Museums in Kolozsvár ernannt, wo er die zoologische Sammlung des Museums anlegte und neben der Entomologie auch Ornithologie betrieb.

Das Hauptwerk seiner entomologischen Tätigkeit ist die für klassisch anerkannte „Spinnenfauna Ungarns“ in drei Bänden, gleichzeitig ungarisch und deutsch erschienen. Nicht nur die feine, streng wissenschaftliche Erforschung des Spinnen-Organismus und nicht nur die umfassende Schilderung der Bedeutung der Spinnen im Naturganzen, sondern hauptsächlich das geniale, auf die Art der Netzbindung basierte biologische System und die ausserordentlich fein durchgeführten Zeichnungen, besonders über die Paarungs- und Kopulationsorgane, erheben dieses Werk zu einem klassischen Muster aller naturwissenschaftlichen Monographien. Dr. Ludwig Koch, der berühmte Araneolog, schreibt voller Recht darüber: „Keines der bisher erschienenen araneologischen Werke schildert die Lebensweise der Spinnen so eingehend, mit soviel Scharfsinn, wie das Ihrige.“

Als die Reblaus (*Phylloxera vastatrix*) im Jahre 1871 nach Ungarn eingeschleppt wurde, studierte Otto Herman eingehend die Lebensweise und den Schaden dieser europäischen Plage. Auch die Laute des Feldes, die Stimmorgane der Heuschrecken und Locustiden, untersuchte er, wobei der schwerhörige Gelehrte sein Gebrechen mit bewundernswürdiger Willenskraft durch seinen scharfen Blick ersetzte.

In dieser Zeit, am Anfange der 80er Jahre, griff er zum Studium der Fische. Während dieser Studien erkannte es Otto Herman, dass unter den ungarischen Fischerleuten ein interessanter, ethnographischer Schatz: wundervolle Fischereigeräte und ein prachtvoller Wörterschatz lebt. Um dieses zu retten, sammelte er alle Fischfangzeuge, die Netze, Fischzäune und Fischreusen, die Knochenkeitel usw. zusammen und bearbeitete das ganze prachtvolle Material in einer zweibändigen Monographie unter dem Titel: *A magyar halászat könyve* (Das Buch der ungarischen Fischerei). Das Werk war auf dem Gebiete der Ethnographie bahnbrechend und grundlegend, so dass selbst Virchow ihm zuredete, es auch in deutscher Uebersetzung auszugeben. Obwohl dieser Plan nicht durchgeführt werden konnte, stammt das Meisterwerk des Magister Sirelius über die Sperrfischerei doch aus diesem Werke.

Otto Herman ging aber noch weiter. Er erkannte, dass die Fischerei eine Urbeschäftigung der ungarischen Nation ist.*) Unter dem Begriff Urbeschäftigung verstand er diejenigen volkstümlichen Beschäftigungen, die bis zu den prähistorischen Zeiten zurückführbar und zum Leben unentbehrlich sind. Als solche bestimmte er ausser der Fischerei die Jagd und das Hirtenleben.

Die Jagd, als Urbeschäftigung betrachtet bewahrte wenige ethnographisch verwertbare Züge, weil sie schon seit Jahrhunderten der technischen Vervollkommnung unterworfen ist. Die wertvollsten primitiven Spuren der Jagd bilden die wilderjagenden Steingeräte des Urmenschen: die prähistorischen Beile, Pfeilspitzen und Coup de poings. Otto Herman ist es zu verdanken, dass die paläolithischen Funde des diluvialen Urmenschen in Ungarn zuerst bekannt wurden und dass aus

*) Das Wort „Urbeschäftigung“ und der ganze Kreis dieses Begriffes stammt ebenfalls von Otto Herman.

den Höhlen Ungarns von Tag zu Tag interessante Glazialfaunen zum Vorschein kommen.

Der dritten Urbeschäftigung, dem Hirtenleben, opferte Otto Herman seine letzten Jahre. Das ganze Wesen des viele nomadische Spuren bewahrenden Hirtenlebens studierte er in eingehender Weise. Die Viehzucht samt allen ihren Geräten, die Lebensweise und die Psyche der Hirtenleute, ihre demokratische und wundervoll organisierte autonome Stufenfolge, die Hirtenwohnungen samt allen ihren ausländischen Analogien, die Kerbhölzer und mit prachtvoller Ornamentik gezierten Hirténwerkzeuge usw., das alles schilderte Otto Herman in seinen diesbezüglichen Werken interessant, lehrreich und wegweisend. Leider konnte er den letzten Band seiner zusammenfassenden Arbeit über die Urbeschäftigungen nicht vollenden; der zweite Band seines Werkes erschien kurz vor seinem Tode.

Die Leser dieser Zeitschrift interessiert doch in erster Reihe Otto Herman, der Ornithologe. Wie erwähnt, betrieb er schon in Erdëty (Siebenbürgen) und zwar in den 60er Jahren die Ornithologie. Aber schon aus seinen ersten diesbezüglichen Publikationen ist es wahrzunehmen, dass ihn weder die reine Faunistik, noch die sich zum Balgstudium auswachsende Systematik, sondern das Leben, die Biologie und Oekologie des Vogels interessierte in der Beziehung zu den Erscheinungen des Naturganzen. Diese Beziehungen sind am stärksten in den Erscheinungen des Vogelzuges ausgeprägt, weshalb Otto Herman sich mit seiner vollen Agitatorenkraft an die Lösung des Zugproblems wendete. Als der in Wien im Jahre 1884 versammelte erste internationale Ornithologenkongress beschloss, den zweiten Kongress in der Haupt- und Residenzstadt Ungarns, in Budapest abzuhalten, organisierte er die in Ungarn tätigen Fachornithologen, Forstbeamten und Volksschullehrer zu einem einheitlichen Programme: zur zielbewussten Beobachtung des Vogelzuges. Das so gewonnene Datenmaterial bearbeitete Otto Herman unter dem Titel: „Die Elemente des Vogelzuges in Ungarn bis 1891“ und legte es dem Kongresse vor.

Man ist gewöhnt, die wissenschaftlichen Kongresse nur als eine Art des Kenntnisaustausches zu betrachten; die Kongresse selbst vergehen gewöhnlich, ohne eine Spur zu lassen. Die Agitatorenkraft

Otto Hermans liess aber nicht zu, dass dem von ihm anerkannt glänzend organisierten Kongress ein Ephemeridenleben beschieden sei, er schuf aus ihm eine als Muster dienende Anstalt: die Königlich Ungarische Ornithologische Zentrale.

In dieser Anstalt vereinigte er alle in Ungarn schlummernden ornithologischen Kräfte; ein staatliches Institut, in welchem alles, was mit dem Vogel aufs innigste verknüpft ist, eingehend studiert wird. Im zwanzigsten Jahre ihres Bestandes ist die Zentrale folgenderweise gegliedert:

Ihre erste Abteilung treibt den landwirtschaftlichen rationalen Vogelschutz auf Grund der Magen- und Gewölluntersuchungen und mit Hilfe der staatlich organisierten Nisthöhlenfabrik. Die zweite Abteilung treibt die Phänologie auf positiver Grundlage mittelst Beringungsexperimenten und ausgebreitetem Zugbeobachtungsnetze. Die dritte Abteilung dient zum Studium der mikroskopischen Anatomie und die vierte auf Grund einer comparativ osteologischen Sammlung zum Studium des Knochenbaues und der fossilen Knochenfunde.

Und all diese speziell eingerichteten Abteilungen verdanken ihre Organisation dem immer regen Geiste Otto Hermans.

Was seine literarische Tätigkeit auf dem Gebiete der Ornithologie betrifft, ist sie viel weiter bekannt, als um sie hier schildern zu wollen. Eine lange Reihe Abhandlungen phänologischen Inhaltes erschienen in der von ihm als Organ der K. U. O. C. begründeten *Aquila*. Auch sind seine separat erschienenen Bücher in weiten Kreisen verbreitet.

Das Gedächtnis Johann Salamon Petényis, des ersten wissenschaftlich gebildeten ungarischen Ornithologen, verewigte er in einem Lebensbild, das er dem zweiten internationalen ornithologischen Kongresse vorlegte. Auch liess er den wertvollen handschriftlichen Nachlass Petényis von Titus Csörgéy bearbeiten, der auch in deutscher Ausgabe erschien: „Ornithologische Fragmente aus den Handschriften von J. S. v. Petényi.“

Im Jahre 1888 unternahm Otto Herman eine Reise nach Norwegen, um das Leben der nördlichen Vogelberge aus eigener Erfahrung zu erkennen, worüber er seine prachtvolle Reisebeschreibung: „Az északi madárhegyek Zájáról“ (Aus der Gegend der nördlichen Vogelberge) verfasste.

Ein weitbekanntes, populäres Buch Otto Hermans führt den Titel: „Nutzen und Schaden der Vögel“. Es erschien ursprünglich in ungarischer Sprache, später in deutscher Uebersetzung und im Jahre 1909 auch englisch und kann als Muster dienen.

Dem Vogel- und Tierschutze leistete er in weiten Kreisen nicht nur durch die staatliche Organisation des Vogelschutzes, sondern auch durch sein Werk grosse Dienste, das er über die Geschichte des internationalen Vogelschutzes verfasste und in ungarischer und englischer Ausgabe erscheinen liess: „The International Convention for the Protection of Birds. Budapest 1907.“ Besonders weltberühmt ist sein Artikel: „Ave Regina! Dem Herzen der Frau gewidmet“, der fast von der ganzen Weltpresse abgedruckt wurde (vgl. Ornithologische Monatsschrift, XXXII, 1898, S. 2 bis 6).

Kein internationaler Ornithologenkongress verfloss, ohne dass Otto Herman etwas Neues, etwas Interessantes vorgelegt hätte. Auch der für das Jahr 1915 geplante sechste Kongress interessierte ihn noch — jedoch der Tod entriss ihn uns.

Sein Andenken lebt auf dem Gebiete der Ornithologie und der Gesamtwissenschaft ewig!

Major Woite †.

Von Landgerichtsrat a. D. Kayser in Lissa.

Am 6. Januar 1913 verschied zu Trebnitz in Schlesien einer der eifrigsten Vorkämpfer für den Vogelschutz in Schlesien, ein langjähriges Mitglied unseres Vereins und Mitarbeiter der „Ornithologischen Monatsschrift“: Major a. D. Georg Woite. Die „Ornithologische Monatsschrift“ hat alle Ursache, ihm ein Wort des Nachrufes zu widmen.

Major Woite wurde geboren in Obernigk (Bezirk Breslau) am 20. Februar 1848 als Sohn jenes Pastors Woite, dem der schlesische Dichter Karl v. Holtei in seinem Gedicht „Obernigk (1827)“ mit den Worten ein Denkmal gesetzt hat:

— „Mit Stolz schreibt nu' meine Fäder dän Namen:
Woite! in Obernigk Paster und Freund von redlichen Freunden;
Lehrer bist Du anner Schaar, die itzt schund Kinder hot;

— Lehrer

Wieder von ihren Kindern und immer munter und rüstig,
Immer zufrieden im fromen Vereine mit Deiner, der Paster'n,
Fleissig im heemlichen Hause, vergnügt wie Kaiser und König,
Wär'n ber ock alle wie Du, das wär' der Himmel uf Erden.“ — pp.